

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

8.1.1873 (No. 6)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

№. 6

erschint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 N. 10 kr., durch die Post bezogen
1 N. 12 kr. vierteljährlich.

Mittwoch 8 Januar

Insertionsgebühr:
die gewöhnliche Zeile über deren
Raum 4 Kreuzer.

1873

Bestellungen auf unser Blatt werden fortwährend von allen Postanstalten und Landpostboten angenommen.

* Zum „confiscirten Papst“.

Die Verfügung des preuß. Ministers des Innern, welche derselbe in Betreff der Allocution an die sämmtlichen Oberpräsidenten gerichtet hat, lautet wie folgt: „Berlin den 29. Dec. Der auf das deutsche Reich bezügliche Passus der Weihnachts-Allocution des Papstes enthält einerseits Beleidigungen gegen Se. Majestät den Kaiser und das deutsche Reich, andererseits entstellte Thatsachen, deren Behauptung geeignet erscheint, Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Die Veröffentlichung des Passus in einheimischen Blättern, zumal in deutscher oder einer dem Verständnisse des Volkes zugänglichen Sprache, verstößt daher gegen die §§. 94 und 131 des Strafgesetzbuches vom 15. Mai 1871. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die Publication der in Rede stehenden Stelle, namentlich in Blättern, welche zur Verbreitung in katholischen Kreisen bestimmt sind, unterbleibe, eintretenden Falls aber mit Beschlagnahme gegen dieselben vorgegangen werde. Der Minister des Innern. gez. Graf Eulenb.urg.“

Wie Recht hatten wir also, wenn wir in der vorletzten Nummer dieses Blattes, an das bezeichnende Wort der „Nationalzeitung“ anknüpfend, es offen heraus sagten, daß die Maßregel der preussischen Regierung darauf berechnet sei, daß das katholische Volk den Inhalt der Ansprache seines kirchlichen Oberhauptes nicht erfahre! Was fast wie eine Ironie klingen wollte, das hat jetzt seine ausdrückliche Bestätigung in dem Circular des Ministers gefunden. Aber die ernsteste Seite desselben liegt in dem zweierlei Maß, welches man sich nicht scheut, von Seiten der Regierung in Behandlung der Presse zur Anwendung zu bringen. Nach unseren Begriffen ist Etwas entweder für alle Blätter, also absolut strafbar, oder es ist straflos, — so verlangt es der Rechtsstaat; alles Andere gränzt an Cabinetsjustiz, weil irgend eine Rechtsnorm in einem derartigen Verfahren nicht zu entdecken ist. Der Ruhm eines solchen Rescriptes bleibt daher auch dem preussischen Ministerium allein vorbehalten; in Süddeutschland ist so etwas — mögen wir auch sonst noch so viele Ursachen zu Klagen haben — in Behandlung der Presse noch nicht dagewesen und wird hoffentlich auch künftig undenkbar sein.

Verschiedenes.

— Aus Amerika wird eine schauerliche Geschichte erzählt: „Zu Dover im Staate Delaware machte Professor West Experimente mit einem Gas, das nach seiner Meinung Schwind sucht heilen sollte. Am 5. December hörte man eine Explosion in dem Laboratorium, und als der Rauch sich verzog, sah man einen Leichnam ohne Hände und Füße, die verschwunden schienen, und den Körper selbst ohne Haut. Ueberreste von Kleidungsstücken wurden ebenfalls hier und da aufgefunden und die unglückliche Frau des Professors erkannte dieselbe als die ihres Gemahls. Als man jedoch bei einer näheren Untersuchung des Körpers fand, daß Arme und Füße mit einem scharfen Messer losgetrennt und die Haut abgeschält worden sein mußte, da wurde der Verdacht rege, der noch bestärkt wurde, als sich herausstellte, daß das Leben des Professors vor Kurzem für 25,000 Dollars versichert worden war. Der Verdacht fiel sofort auf einen Neger, den der Professor erst wenige Tage vor der Explosion gemiethet hatte und der sich jetzt nirgends sehen ließ. Man traf sofort Anstalten, den muthmaßlichen Mörder des Professors zu fangen und fing auch — nicht den Neger, sondern den Professor, der den Neger getödtet, ihn enthäutet, in seine Kleider gesteckt und ihn dann in die Luft gesprengt hat. Der Professor will das in Nothwehr gethan haben, da der Neger ihn zu berauben versucht habe. Als man ihn fragte, warum er alsdann den Leichnam so verstümmelt habe, antwortete der Professor: Ihr habt nie einen todtten Neger in der Hand gehabt und wißt daher nicht, was Ihr unter diesen Umständen gethan hättet.

Wir haben wiederholt schon constatirt, welcher bitterböser Eindruck in der gesammten preussischen Presse das Vorgehen des Ministers hervorgerufen hat; selbst auf die Gefahr hin vor Gericht gestellt zu werden, führen die Blätter eine Sprache, die an Einmüthigkeit im Verdammen des ganzen Verfahrens nichts zu wünschen übrig läßt. Den katholischen Blättern allein freilich wird es überlassen bleiben, gegen jene Stelle Verwahrung einzulegen, welche sie ganz besonders der Confiscation unterwirft, weil sie in katholischen Kreisen vorzugsweise gelesen werden. So billig sind die anderen Blätter in ihrem Urtheil nicht, daß sie dieses zweierlei Maß als erschwerendes Moment in dem Verfahren gegen die Presse hervorheben sollten.

Wir gestehen übrigens offen heraus, daß wir unsern Augen nicht trauten, als wir die ses Circular des Ministers zuerst in der „Frankfurter Zeitung“ vor Augen sahen. Wir halten Vieles, bald Alles für möglich, aber eine solche Verfügung überstieg doch alle unsere Begriffe. Nicht als ob sich unser Staunen auf das zweierlei Maß bezöge, — ach nein, so naiv sind wir längst nicht mehr; wohl aber hielten wir den Widerspruch nicht für möglich, den man sich zu Schulden kommen ließ, wenn man einerseits fort und fort in allen Reptilienblättern mit vornehmer Geringschätzung sowohl à la „Königliche Zeitung“, als mit den unflätigsten Spässen und Grobheiten von den Berliner Blättern bis zur „Bad. Landeszeitung“ sich über die Ohnmacht eines „uralten Mannes“ lustig macht, andererseits dagegen eine immense Polizeimacht in Bewegung setzt, wenn dieser ob seiner „hinfalligen Schwäche“ verspottete Greis zu constatiren für nöthig hält, daß in deutschen Landen Verfolgungen gegen die von ihm geleitete Kirche stattfänden! Wäre in der That keine Spur von Verfolgung vorhanden, das Wort des hl. Vaters also vollständig aus der Luft heraus gegriffen, ei! wir zweifeln keinen Augenblick daran, die preussische Regierung hätte durch alle ihre Verkündigungsblätter und zwar gerade am meisten in katholischen Gegenden die betr. Worte des Papstes allenthalben verbreiten lassen, um an der offenkundig zu Tage liegenden gegentheiligen Thatsache anzuhängen, wie abscheulich sie bei den eigenen Staatsangehörigen verläumdelt worden sei. Ihr ängstliches Bestreben, daß das Wort des „senilen Mannes“, der dem Weltgeist gegenüber so gar keine Bedeutung mehr haben soll, trotz seiner Nichtsbedeutendheit „namentlich in katholischen Kreisen“ nicht bekannt werde, deutet gelind gesagt, doch sicherlich nicht auf ein allzu ruhiges Gewissen hin! Einen größeren Ge-

fallen hätte man aber sicherlich dem Papste nicht thun können, als daß man ihn frischweg confiscirte und damit lediglich zweierlei zuwege brachte: einmal daß die gesammte papstfeindliche Presse über die ihr gewordene Behandlung in Betreff der Confiscation eines hochpolitischen Actenstückes ebenso oppositionell gegen die Regierung auftrat wie die katholische Presse, daß sie also den Spieß gegen Berlin lehrte, den sie gegen Rom hatte lehren sollen, und dann daß die Katholiken durch das Circular des Ministers, das ihnen „namentlich“ die Lectüre der bewußten Stelle entziehen möchte, aus der Fassung des Circulars selbst ersehen müssen, daß man Aufregung in ihren Kreisen befürchtet und daß man seine Gründe haben muß zu dieser Annahme, Gründe, die das katholische Volk zu erforschen bestrebt sein wird und die ihm allerdings bei näherer Untersuchung viele Veranlassung zum Nachdenken bieten werden.

Daß man alles dieses erreicht hat, ist unzweifelhaft, ebenso aber, daß man Eines allein nicht erreicht hat: daß die Katholiken die päpstliche Allocution nicht lesen könnten; denn so gewiß es auch in jenem Volksliede heißt:

„Und mit Spießen und mit Stangen
Eiltten sie ihn einzufangen.“

so kamen sie diesmal doch zu spät, — es wird heute keinen Zeitungsleser in ganz Deutschland geben, der die päpstliche Allocution nicht gelesen hätte!

Deutschland.

* Karlsruhe, 6. Jan. Durch den Tod des Fürsten Boguslav Radziwill in Berlin hat die katholische Sache einen ihrer wärmsten und einflußreichsten Führer verloren. Die Freundschaft zwischen ihm und dem Kaiser war seit langer Zeit eine sehr warme gewesen und auch die neuesten Vorgänge auf kirchlich-politischem Gebiete waren nicht im Stande, dem Fürsten, der stets mit Eifer vor dem Throne die Sache seiner Kirche rechtfertigte, die Sympathien des Kaisers zu entziehen, der in ihm einen seiner treuesten und ergebensten Freunde ehrte. Beide kaiserliche Majestäten stäteten der Familie des verbliebenen Fürsten einen Besuch ab. — Endlich gehen auch den vertrauenseligsten Blättern der liberalisirenden Richtung in Betreff der tieferen Ursachen, die der Ministerveränderung in Preußen zu Grunde lagen, die Augen auf. So schreibt die „Vossische Zeitung“: „Von allem Wenn und Aber, von allen Hinweisungen auf geheime Pläne und Ueberraschungen des Reichskanzlers ab-

Turnau-Kraluper Bahn sind fünf Personen schwer beschädigt und sollen bereits zwei den Wunden erlegen sein. Von den Reisenden wurde nur einer verwundet.

Paris, 3. Jan. Eine Versammlung von 200 Officieren aller Waffen der Armee von Versailles fand vorige Woche unter dem Vorsitze von General Appert statt, um sich über die Gründung eines militärischen Clubs zu besprechen. Die Möglichkeit eines solchen Etablissements wurde einstimmig anerkannt und eine Commission gewählt, um das Nöthige sofort einzuleiten. — Man geht damit um, den großen officiellen Plan von Paris, welcher im Hotel de Ville aufbewahrt wurde und beim Brande desselben zu Grunde ging, wieder anfertigen zu lassen. Die Kosten des Unternehmens werden fünf Millionen betragen.

New-York, 21. Dec. Der neueste Galgen-Candidat, welcher, wenn die bisherige Praxis beibehalten wird, alle Aussicht hat, eines natürlichen Todes zu sterben, ist ein reicher Händler mit Lotterielosen, Namens Simons, welcher mit seinem ehemaligen Associé über Geschäftsangelegenheiten in Streit gerieth und ihn in einer der lebhaftesten Straßen mit einem Messer auf wahrhaft cannibalische Weise abschachtete. Erst nach vollbrachter That erschien ein Policist auf dem Schauplatz und bemächtigte sich des Missethäters, der, wenn er während der blutigen Rauferei nicht den Fuß gebrochen hätte, ohne Schwierigkeiten hätte entkommen können. Kürzlich hat auch der neue Proceß gegen Stokes, den Mörder Fisk's, begonnen. Die Beurtheilung ist auch diesmal zweifelhaft, denn seine Advolaten thun wiederum ihr Möglichstes, um jeden vernünftigen Mann von der Jury auszuschließen.

gesehen, die Sache so genommen, wie sie vor die Welt tritt und von ihr allein beurtheilt werden kann, heißt ein Ministerium Roon nichts Anderes als: die Reformpartei ist im Rathe des Königs unterlegen. Unter anderen Umständen hätten andere Deutungen Platz greifen können, aber nachdem Graf Roon gegen die Kreisordnung gestimmt und nach dem milden Pairschub seine Entlassung eingereicht hatte, ist keine Ausflucht möglich.

— Selbst die „Kölnische Zeitung“ spricht sich gegen die Uebertreibung aus, mit denen die Berliner officiöse Presse über die päpstliche Allocution herfällt; dadurch werde auch der „besten Sache“ nur geschadet. Nach der „Köln. Zeitung“ war „die Rede des Papstes lediglich eine Bestätigung der Kriegserklärung, welche längst in mehr oder minder ausdrücklicher Form gegen das deutsche Reich geschleudert worden war.“ Daß eine Kriegserklärung dabei im Spiele ist, geben wir der „Kölnischen Zeitung“ vollkommen zu; wir differiren von ihr nur darin, daß wir der Ansicht sind, die päpstliche Allocution sei lediglich die Antwort auf die Kriegserklärung, welche das deutsche Reich „in mehr oder minder ausdrücklicher Form“ gegen die kath. Kirche erlassen hat. — Dasselbe Blatt macht seinem Aerger Luft über das unter dem Ministerium Roon in Aussicht stehende Scheitern des Civilehegesetzentwurfs. Es will insbesondere den Satz der „Kreuzzeitung“ nicht gelten lassen, daß die Civilehe der protestantischen Kirche mehr schade als der katholischen und daß man, weil in den entscheidenden Kreisen diese Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, die betr. Vorlage fallen lassen werde. Man ist katholischer Seite jedenfalls der „Kreuzzeitung“ zu Dank verpflichtet, daß implicite in dieser Art Rücksichtnahme auf die protestantische Kirche zu erkennen ist, daß man solch zarte Schonung für die katholische nicht hätte, wenn sie schwerer durch die Civilehe geschädigt würde, als ihre Schwesterkirche.

§ 2. Aus dem Kreise Offenburg, 2. Jan. So unerträglich die tagtäglichen Lügen und Verdächtigungen der „Liberalen“ dem Priesterstande auch erscheinen mögen, so sehr wir auch die Peitsche der Freimaurer täglich auf unserm Rücken knallen hören, wir Geistliche werden uns auch in der jetzigen Verfolgung mit Gottes Gnade einen ungebeugten Muth, einen freudigen Opfersinn für die Sache der Wahrheit und des Rechtes zu bewahren wissen. Sehr stärkend aber für den viel geschmähten Clerus sind Conferenzen und freudige, erhebende Zusammenkünfte, wie heute eine solche in Sasbach stattfand. Die Abschiedsfeier des nun zu hoher kirchlicher Würde beförderten Pfr. Behrle von Alenau hat über 45 Geistliche aus Nah und Fern heute nach Sasbach geführt. Es galt diese Würdigung des mit Recht so hochachtbaren Pfr. Behrle zugleich auch dem gesammten erzbischöfl. Domcapitel in Freiburg, dem man seine Freude darüber aussprechen wollte, daß es in Herrn Behrle ein so hochbegabtes und würdiges Mitglied erhalte. Auch die zwei Capitel, die schon seit dem 8. Jahrhundert mit dem Capitel Otersweier durch ein Cartel in ein brüderliches Einvernehmen getreten sind, haben sich unserem Freudenfeste angeschlossen: Hr. geistl. Rath Schwendemann erschien als Vertreter des Capitels Offenburg und Herr Stadtpfarrer Förderer als solcher vom Cap. Lahr. Den freudigen, dankbaren, freundschaftlichen und wohlwollenden Gefühlen und Gesinnungen gaben mehrere beim Mittagmahle ausgebrachte Toaste besten Ausdruck. So wurde namentlich toastirt auf Hrn. Domcapitular Behrle, Hrn. Geistl. Rath Schwendemann, Hrn. Decan Lender, Hrn. Stadtpfarrer Förderer, auf die stets fortdauernde Liebe und Einigkeit unter den 3 Capiteln Lahr, Offenburg und Otersweier etc. Wir sind überzeugt, daß nicht blos die Geistlichkeit der obigen 3 Capitel, sondern der gesammte Clerus unserer Erzdiöcese von den freudigsten Sympathien für den neuernannten Domherrn erfüllt ist. Möge Herr Behrle, der einen bedeutenden literarischen Ruf hat und dessen persönlicher Verkehr so ungemein menschenfreundlich und herzlich ist, uns recht lange in bester Gesundheit erhalten bleiben!

München, 2. Jan. Die „Wochenschrift der bayerischen Fortschrittspartei“ bespricht die jüngste preuß. Ministerkrisis und enthält nebenbei die interessante Thatsache, daß nach dem Tode des Grafen Hegenberg die Minister den Fürsten Hohenlohe als dessen Nachfolger dem König vorgeschlagen hatten; dieser Vorschlag aber wurde allerhöchsten Ortes nicht genehm gefunden. Die Herren konnten dennoch Minister bleiben.

München, 2. Jan. Der „Frkf. Btg.“ wird geschrieben: „Die National-Liberalen haben doch ganz sonderbare Begriffe von Freiheit und Selbstständigkeit. Einen Beweis hierfür liefert ihr Auftreten

in denjenigen Orten, in denen sie bei der jüngsten Gemeindevahl unterlegen sind. In Fürth, wo selbst die Volkspartei siegte, hat bekanntlich die nationalliberale Partei, ihrem steten Schreien nach der fürsorgenden Polizei entsprechend, eine Beschwerdeschrift gegen den Wahlact an die Regierung eingeschickt. In eigenthümlichster Weise verfahren aber die Nationalliberalen in der oberpfälzischen Stadt Amberg, wo sie bei der Wahl gegen die Ultramontanen unterlagen. Dieses Wahlergebnis war um so überraschender, da bis jetzt die Nationalliberalen das Stadtr Regiment inne hatten. Am 1. Januar sollte die neue Gemeindevertretung ihre Thätigkeit beginnen; da beschlossen die bisherigen Väter der Stadt, noch vor Niederlegung ihrer Würden einen kleinen Racheact auszuüben. Am 31. Dec., dem letzten Tage ihrer Amtsthätigkeit, traten sie zu einer Sitzung zusammen, um die polizeiliche Auflösung des in Amberg bestehenden kathol. Vereins, welchem hauptsächlich das Wahlergebnis zuzuschreiben ist, zu beschließen.“

In Landshut in Bayern wurde vorgestern der fortschrittliche „Courier für Niederbayern“ confiscirt und zwar wegen eines Artikels, in welchem Beschwerde geführt wurde über den langsamen Gang der Uniformabänderungen in der bayer. Armee.

* Stuttgart, 4. Jan. Ein nationalliberales Reptil ist nicht mehr, — die „Stuttgarter Zeitung“ oder früher „Schwäbische Volkszeitung.“ Sie hat jedenfalls dem Preßbureau in Berlin viele Kosten gemacht, nebst überflüssiger Liebesmühe, da man in Württemberg den Pferdefuß sogleich entdeckte und das Blatt ohne Abonnenten ließ. Die „Frankf. Zeitung“ erzählt über die Genesis des Blattes: „Es war diese Zeitung ursprünglich als das Organ der hier in der Diaspora lebenden Preußen begründet worden, die einen Leitartikel verfaßt hatten — mit der Adresse „An Bismarck“ und mit dem Motto: „Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn!“ Deßhalb waren sie von ihren Gegnern auf den Namen „Bettelpreußen“ getauft worden.“ Da nun, erläutert die „Frankf. Zeitung“ weiter, die Geschäfte des preußischen Preßbureaus vom „Schwäbischen Mercur“ längst umsonst übernommen werden, hat man es in Berlin für überflüssig erachtet, große pecuniäre Opfer künftig zu bringen und deßhalb das abonnentenlose Blatt fallen lassen.

Frankfurt, 4. Jan. Mit der jüngsten Verwarnung wegen der päpstlichen Allocution sind wir geradzu in russische Bräuche hineingerathen. Die Nummer der „Bromberger Zeitung“, welche die auf das deutsche Reich bezügliche Stelle der Allocution bringen sollte, sieht aus wie ein Blatt, das durch die Hände russischer Censoren gelaufen. In Rußland überzieht der Censor jede ihm unliebsame Stelle einer Zeitung mit Druckerchwärze, und so gezeichnet und verstümmelt gelangt das Blatt in Circulation. Mit der erwähnten Nummer der „Bromb. Zeitung“ ist dieselbe Zeichnung und Verstümmelung vorgenommen. Ein dicker schwarzer Streifen deckt einen Theil der Schrift an der ersten und zweiten Spalte und macht die in einen raisonnirenden Artikel eingeflochtenen anstößigen Stellen der Allocution unlesbar. (Frkf. Btg.)

Köln, 3. Jan. Wie man es deuten soll, ich weiß es nicht, ob als Verzweiflung am begonnenen Werke oder als edele Dreistigkeit? Am vorigen Dienstag ist der Herr Professor Michels bei unserm Herrn Erzbischof gewesen, um ihm allen Ernstes den Vorschlag zu machen, „altkatholisch“ zu werden. „Fassen Sie einen heroischen Entschluß!“ hat er dem Herrn Erzbischof zugerufen. Welche Antwort der Herr Professor erhalten hat, können Sie sich denken. — Professor Reusch aus Bonn soll zum neuprotestantischen Bischof ausersehen sein. (Germ.)

Münster, 2. Jan. Gestern Morgen langten laut dem „W. M.“ im Mutterhause der Franciscanerinnen auf St. Mauritz nicht weniger als 81 Verdienst-Denkünzen für Pflichttreue im Kriege an, welche Se. Majestät der Kaiser den in der Krankenpflege während des Kriegs thätig gewesenen Ordensschwesterinnen verliehen hat.

Berlin, 3. Jan. Die Dinge in unserm Innern verwirren sich immer mehr. Niemand weiß heute recht, wer Koch, wer Keilner ist. Im Lager der Kreuzzeitungs-Partei athmet man wieder auf, während die „Liberalen“ vor Wuth über die erfahrene Enttäuschung mit den Zähnen knirschen und die Faust in der Tasche ballen. Fürst Bismarck lacht zu allem dem, wie man sich erzählt, hinter den Coulissen in's Häuschen. Wenn man sich die jüngsten Vorgänge vor Augen hält, so muß man sich allerdings verwundert fragen, ob wir denn wirklich in einem constitutionellen Staate und unter einem liberalen Regimente leben, oder nicht vielmehr in Zustände hineingerathen sind, wo der persönliche

Wille herrscht und entscheidet. An der Spitze des preuß. Staatsministeriums steht ein Minister-Präsident, der so eben erst wegen tiefgreifender Differenzen mit seinen dem Liberalismus zuneigenden Kollegen die Entlassung gefordert hat, der als Minister-Präsident dem Fürsten Bismarck in der von diesem beanspruchten Eigenschaft als auswärtiger Minister übergeordnet, dem letztern dagegen im Reiche hinwieder tief untergeordnet ist, indem er ja dort nur eigentlich als Beamter des Reichskanzlers fungirt. Daneben führt Graf Roon den Titel eines preuß. Kriegsministers, während es gar keine preuß. Armee-Verwaltung mehr gibt, diese vielmehr seit Jahren schon auf den Bund und auf das Reich übergegangen ist, wo die Verantwortlichkeit für die Militär-Verwaltung lediglich vom Reichskanzler getragen wird. Und trotzdem überrascht uns der „Staatsanzeiger“ heute mit der Mittheilung, daß der General-Lieutenant v. Kameke unter Entbindung von seiner bisherigen Stellung mit dem Titel und Range eines Staatsministers zum Mitgliede des Staatsministeriums und zum zweiten Chef der Armee-Verwaltung ernannt worden ist. Hr. von Kameke ist auch bereits heute in seiner neuen Eigenschaft in das Ministerium eingeführt worden, und zwar in einer Sitzung, die nachmittags 1 Uhr unter dem Präsidium des Grafen Roon im Sitzungssaale des Staatsministeriums abgehalten wurde, wobei Hr. Wagener das Protokoll führte. Man spricht auch von einer Verantwortlichkeit des neuen Ministers; aber vergebens fragt man sich, wem denn derselbe verantwortlich ist? Dem preußischen Landtage doch gewiß nicht, da derselbe in militärischen Dingen gar nicht mehr mitzusprechen hat, und dem Reichstage eben so wenig, weil ihm gegenüber, wie schon hervorgehoben wurde, nur der Reichskanzler alle Verantwortlichkeit für die Militär-Verwaltung trägt. Die Confusion wird also mit jedem Tage ärger, und es ist sehr begreiflich, wenn die Liberalen Angesichts solcher Vorgänge immer verstimmt werden, zumal sich dazu noch eine höchst unliebsame und unverständliche Verfolgung der Presse, die Amtsentsetzung des viel gehätschelten Predigers Sydow und die Zurückziehung des Gesetzes über die Civil-Ehe gestellt. Wie werden die Liberalen erst schreien, wenn es wirklich zur Vorlage des seit Jahr und Tag stürmisch verlangten Preßgesetzentwurfes kommen sollte! Inzwischen hält Fürst Bismarck fleißig mit dem aus Prag hier eingetroffenen Professor v. Schulte Vorgesprächen, zu denen auch Hr. Falk natürlich hinzugezogen wird. — Der Militär-Attaché bei der preuß. Gesandtschaft in München, Flügel-Adjutant Major von Stülpnagel, ist gestern nach München zurückgekehrt. — Der gestern hier plötzlich verstorbene Fürst Boguslaw Radzivil war ein großer Wohlthäter der Armen, die ihn deßhalb auch sehr beweineten werden. Derselbe gehörte auch lange Jahre der Gemeindevertretung an. (K. B. Z.)

Berlin, 6. Jan. Die „Nordd. Allg. Btg.“ erwidert auf die Erklärung des „Ezas“, wonach Deutschland in Folge der Gramont'schen Enthüllungen berechtigt sei, von Oesterreich neue Friedensbürgschaften zu verlangen, daß Deutschland solcher Bürgschaften nicht bedürfe; die beste Bürgschaft biete das wohlverstandene Interesse Oesterreich-Ungarns, sowie der erfreuliche Umstand, daß der Leiter der Monarchie jenes Interesse wohl verstehe und sich nur durch dieses Interesse bestimmen lasse.

Berlin, 6. Jan. Wie die „Spen. Btg.“ erfährt, soll sich das Staatsministerium über die demnächst dem Landtage vorzuliegenden Gesetzentwürfe, betreffend die Disciplinargewalt der kirchlichen Obern gegen die untergebenen Geistlichen, sowie betreffend die Vorbildung des Clerus und die Bedingungen seiner Anstellung, einmüthig schlüssig gemacht haben. Man glaubt unter diesen Umständen auf die allerhöchste Genehmigung hoffen zu dürfen. — Eine große Anzahl hiesiger Bürger, welche der Gemeinde der „neuen Kirche“ angehören, hat beim Cultusminister gegen die Amtsentsetzung des Dr. Sydow protestirt. In diesem Proteste erklärten dieselben aus der Gemeinde austreten zu wollen, wenn die Amtsentsetzung ihres ersten Predigers aufrecht erhalten bliebe. — Der „Kreuzzeitung“ zufolge gilt die Annahme des Entlassungsgesuchs des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten als unzweifelhaft. Dasselbe Blatt bezeichnet die Nachricht von einer bevorstehenden Berufung des Geheimraths Persius in das Civilcabinet als unrichtig.

Ausland.

Bern, 6. Jan. Der päpstliche Nuntius hat dem Bundesrath eine Note überreicht, worin er darüber Beschwerde führt, daß die Genfer Regierung seinen

Protest gegen die von ihr gefassten Beschlüsse und Verfügungen, betr. die bekannte kirchliche Angelegenheit, nicht beantwortet habe.

Wien, 31. Dec. Mit einer gründlichen Blamage unserer Officiösen auf der ganzen Linie treten wir in's neue Jahr hinüber. Der Herzog v. Gramont hätte sich füglich die ganze leidige Affaire ersparen können, denn daß er unmittelbar vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges eine ebenso jämmerliche als gleichzeitige Rolle spielte, wird selbst nach seinen neuesten Enthüllungen Thatsache bleiben. Doch sei dem wie immer, das erleidet heute allen officiösen Leugnungsver suchen zum Trotz durchaus keinen Zweifel mehr, daß Gramont, gestützt auf positive Allianz-Zusagen Beust's, sich und seine Nation unvorsichtig in den Krieg stürzte. Ich kann mich diesbezüglich noch genau erinnern, welch' bange Gesichter die etwas intimen Verehrer Beust's nach den ersten Siegen des deutschen Heeres machten. Sie fürchteten damals genau das, was Gramont erst heute zu verwirklichen gefiel. Ja sogar nach den ersten Schlachten wäre Oesterreich noch marschirt, trotz der lebhaftesten und rücksichtslosesten Agitationen der Deutsch-Liberalen, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre. Aber unsere Armee befand sich damals in fast gänzlicher Desorganisation, weil eben die neue Organisation gerade erst eingeführt wurde. Sagen wir es gerade heraus: die Krone selbst ist es, gegen die sich Gramont's Enthüllungen wenden. Es liegt hier ein alter Fehler der österr. Politik vor; die innere Politik nach der auswärtigen statt umgekehrt die auswärtige Politik nach der inneren zu bestimmen. Auch der so übereilt geschlossene Ausgleich mit Ungarn kommt auf Rechnung dieses Fehlers; man wollte eben so bald als möglich zu einer neuen auswärtigen Action kommen, und geben Sie Acht, wir leiden heute wieder an demselben Fehler; nur natürlich liegt die Richtung jetzt anderswo. Zur Zeit der Berliner Entrevue kommen Sie es fast täglich in der „N. Fr. Pr.“ lesen, für unsere innere Politik müsse unsere auswärtige maßgebend sein. Eine verdiente Rüchtigung für diese Fivolität hat die „N. Fr. Pr.“ jetzt dadurch erfahren, daß Andrassy ihr den Tott anthat, sie für Beust glänzend vergaloppiren zu lassen. Es ist sich kein Blatt in diesen Tagen so sehr für Beust und gegen Gramont echauffirt, wie die „N. Fr. Pr.“ Andrassy übrigens hat nur bitterböse Satisfaction geübt; denn in der inneren Politik hatte er von der „N. Fr. Pr.“ mehrfache Angriffe erfahren. Schließlich muß ich noch eines hieher gehörigen Factums erwähnen, das gerade die föderalistische Partei betrifft. Das „Waterland“ hat sich bekanntlich gleich zu Beginn des deutsch-französischen Krieges ebenfalls für die Neutralität Oesterreichs erklärt. Es geschah dies in richtiger patriotischer Würdigung der Sachlage: des inneren staatsrechtlichen Habers, der damals ja gerade lichterloh entbrannt war; der riesigen deutsch-freundlichen Agitation der Deutsch-Liberalen und der gänzlichen Devoute unseres Heerwesens u., der möglichen Complicationen mit noch anderen auswärtigen Mächten nicht zu vergessen. Gerade in dieselbe Zeit fällt aber der allmähliche Abfall des Prof. Maassen von der föderalistischen Partei. Bei der föderalistischen Konferenz, welche damals in Wien versammelt war, war Maassen (offenbar durch Beust) bereits so kriegsentsammt, daß er Jeden für einen Feind Oesterreichs erklärte, der für den Frieden zu sprechen wage. Das Weitere ist bekannt. (N. B.)

Wien, 2. Jan. Auch die zweite Veröffentlichung des Herzogs v. Gramont wird hier nicht, wenigstens nicht officiell, berücksichtigt werden. Sogar eine private Erwiderung wurde dem Grafen Beust nicht gestattet. Er wollte eine solche in Form eines „Briefes an einen Freund“ veröffentlichen; als er aber die hierzu erforderliche Erlaubniß des Kaisers einholen wollte, untersagte der Monarch die Veröffentlichung, hinzufügend, vor ihm, dem Kaiser, bedürfe der Graf keine Rechtfertigung, und was Gramont behauptete, sei gleichgültig. Eben so wenig wird der ehemalige Botschafter Fürst Metternich der besagten Angelegenheit eine Broschüre widmen, wie behauptet worden war. (N. B. Z.)

Rom, 1. Jan. Der Cardinal Sacconi brachte an der Spitze der Collegien der Prälatur und der Körperschaften des Staates dem h. Vater die Glückwünsche derselben in einer Adresse dar, welche er verlas. Der Papst entgegnete:

„Das Bild, welches der Cardinal darstellte, ist sehr wahr. Er schildert den einfachen Zustand der Dinge, in dem wir uns in der Gegenwart befinden, so daß wir mit einem anderen Volke des Alterthums sagen können: An den Flüssen Babels sind wir und weinten, wenn wir deiner, o Zion, rüchten. Ja! am Ueberflusse sitzen wir und

weinen, wenn wir uns unserer Feiertlichkeiten erinnern, wenn wir der verfloffenen Jahre, wenn wir uns der gegenwärtigen Uebel und des vergangenen Guten erinnern. Das Volk des Alterthums aber hatte in Mitte der Sklaverei den alten Tobias, welcher es in den Bitterkeiten des Exils tröstete. Weil aber der Papst das thut, was er thun kann, um das Elend Anderer zu lindern, so erlaubt mir, daß ich mich Tobias nenne und nicht die Todten, sondern die Lebenden suchen gehe, um Allen Stärkung zu geben. Möglich ist es, daß Mancher größerer Hilfe bedarf. In diesem Falle sage ich ihm: hab Geduld, denn wir befinden uns in Augenblicken allgemeinen Elends; waffnet Euch in Euren Nöthen mit Geduld und mit Vertrauen; ahmt den Gedul digen von Ur nach, welcher nicht unter dem Jorne Gottes, wohl aber unter der Rache des Teufels seufzte und wegen seiner Geduld in Ueberfluß neue Wohlthaten und Güter empfing, statt jener, die er verloren hatte. Er hatte für die Söhne, die ihm geraubt, andere, und konnte mit David sagen: Sie sind wie junge Delzweige um meinen Tisch herum. Seid ruhig und zufrieden, denn auch für uns werden nach dem Ungewitter Trost und Freude kommen. Auch Tobias hatte den Trost, gute Gefährten zu finden, durch deren Rath und Hilfe er Mittel erhielt, und wer weiß, ob nicht auch er für mich wirke, damit ich in diesen Tagen die Mittel erhalte, wie er, um den Armen und Hilfsbedürftigen beizustehen. Gewiß danke ich Gott für Alles dies; ich bitte den H. Raphael und vor Allem bitte ich die heiligste Jungfrau, damit sie forsakre, zu vermitteln, daß ich noch andere Mittel erhalte, die dazu dienen werden, Anderer Leiden zu lindern. Bitten wir den hl. Raphael, daß er uns die Kraft gebe, um die Blinden zu erleuchten. Wir aber bitten zu ihm, daß er uns Kraft gebe, die Geistesblinden zu erleuchten. Wir können in der That diejenigen, welche sich in der Finsterniß der Lüge befinden, durch das Beispiel, durch Wort und Schrift erleuchten. Es ist nicht möglich, eine Zeit zu finden, in der so viele Lügen gesagt wurden, als jetzt, schamlose und unschickliche Lügen. Wenn der Papst schweigt, oder wenn er spricht, werden Lügen aus gestreut, um die Sache des Dämons zu fördern, welche heut zu Tage nur zu sehr von Oben herab unterstützt wird. Gott segne Euch, meine Herren! Ich danke Euch für das, was der Cardinal mir in Eurem Namen gesagt hat.“ (Germ.)

Rom, 6. Jan. „Opinione“ meldet: Herr v. Corcelles hatte dem Papste, sowie dem Staatssecretär Anionelli in der höflichsten aber entschiedensten Weise erklärt, die Haltung der Clerikalen gegen Thiers schädige die Interessen der Nation. Thiers würdige die Vortheile guter Beziehungen zu Italien und werde künftig mit dem Papste nur verhandeln, um dessen vollständige Unabhängigkeit sicherzustellen. An eine Wiederherstellung der weltlichen Macht oder Vorbehalte bezüglich vollendeter Thatsachen sei nicht zu denken. In Folge dieser Erklärungen beschloß der Vatican, Hr. v. Corcelles zur Annahme des Botschafterpostens nicht aufzumuntern und verweigerte Letzterer thatsächlich die Annahme.

Paris, 1. Jan. Morgen oder übermorgen geht das Schiff „Orne“ mit 580 Communisten nach Neucaledonien. Und wieder ist weder Rochefort darunter noch ein anderer berühmter Hauptling, Namens Villioray. Letzterer war schon zur Verbannung bezeichnet, als die ärztliche Commission, welche so zu sagen das Schicksal der verurtheilten Communisten in der Hand hat, sich anders besann und bei einer zweiten Untersuchung erklärte, derselbe werde die Ueberfahrt mit seinem Leben bezahlen. Dafür hat sie einen armen Teufel, von dem sie schon daselbe erklärt hatte, nunmehr als reisefähig bezeichnet. Natürlich, die Hauptlinge muß man schonen; gewöhnliches Barrakadenfleisch findet sich ja immer genug. Wie höchst merkwürdig diese Commissionen verfahren, geht daraus hervor, daß diejenige, welche die auf der Insel Oléron gefangenen Communisten zu untersuchen hatte, nur 43 Procent Reisefähige unter denselben fand, während die auf der Insel Ré thätige Commission unter 215 Verurtheilten nur zehn ausfindig machte, welchen die Reise nach Neucaledonien aus Gesundheitsrücksichten unstatthaft sei. Einige Größen zweiten Ranges befinden sich diesmal unter den Deportirten, wie der Schriftsteller Rouis, der Baumeister Arnould und der Arzt Rastoul. Die Commission bot dem Letzteren an, ihn zu untersuchen, d. h. für reisefähig zu erklären. Er aber wies es ab, weil er das Schicksal seiner Gefährten theilen wolle. Vielleicht speculirt derselbe jedoch auf die Bemühungen seiner Freunde, welche in der Presse und anderswo Alles für seine Befreiung ins Werk setzen. Wenn die „Dummen“ Etwas lernen wollen, dann hätten

sie jetzt Gelegenheit dazu. Ihre rothen Blätter treten nämlich nur für die Hauptlinge, nicht aber für die Verführten ein und entblöden sich nicht, für erstere auf Kosten der letzteren die Freiheit zu reclamiren. — Wiederum wird eine Anzahl Strafenamen umgeändert, wobei jedoch die Behörde sich ausnahmsweise einmal anständig zeigt. Sie gibt den Strafen, welche früher zum Zwecke der Berherrlichung kaiserlicher Größen benannt und von der neuen Republik sofort umgetauft worden waren, ihre alten, geschichtlichen und volksthümlichen Namen zurück. Welche Zukunft hätten wir nicht zu hoffen, wenn man den Grundriß der Wiedererrichtung auf alle Gebiete des politischen Lebens ausdehnen wollte? (Germ.)

Paris, 6. Jan. „Evenement“ theilt aus der ersten, gestern stattgefundenen Sitzung der Subcommission mit, es habe die Majorität beschlossen, keinen Definitivbeschuß über das Constitutionsproject zu fassen, ohne sich vorher der Zustimmung des Präsidenten Thiers vergewissert zu haben.

Milwaukee, Co. Wisc., 14. Dec. Bis Mitte Januar wird hier selbst eine kath. Zeitung unter dem Namen „Columbia“ erscheinen, welche vom hiesigen deutschen kath. Preßverein herausgegeben wird. (Germ.)

Locales.

Baden, 3. Jan. Bei Gelegenheit der gottesdienstlichen Feier am Sylvesterabend in der St. Nikolaikirche hörten wir, unseres Wissens hier zum ersten Male, den herrlichen Chor aus Handel's Messias: „Hallelujah“. Derselbe ist ursprünglich für gemischten Chor geschrieben und erst neuerdings für Männerchor arrangirt. Vorgetragen wurde derselbe vom Gesangsverein „Hohenbaden“ und zwar mit einer Präcision und Sicherheit, die den Sängern alle Ehre macht, umsomehr, da nur wenige Proben vorher gehalten werden konnten. Nur ausdauernder Fleiß und Liebe zur Sache vermochten eine so gelungene Ausführung zu Stande zu bringen. Möchten diese, zum ferneren Gedeihen so nothwendigen Eigenschaften bei den Sängern niemals abnehmen. Der Kirchen-Chor trug am genannten Abend einen von Jungmann componirten Psalm in oft bewährter Meisterhaft vor. Auch ihm gebührt das Lob des Fleißes und der Ausdauer; denn, fünf musikalische Nummern in acht Tagen auszuführen, verdient gewiß alle Anerkennung. (Wbl.)

Mühlhausen, 3. Jan. Das Verzeichniß der von der Kreisdirection Mühlhausen für ungültig erklärten Optionen hat heute die Biffer 2391 erreicht.

Hochstadt, 3. Jan. Man fand hier am Neujahrsmorgen einen weit umher bekannten Bettler erhängt in seinem Schlafzimmer. Lebensüberdruß scheint den alten Mann zum Selbstmord getrieben haben; man hörte ihn oft klagen, seine Kinder behandeln ihn ungebührlich, auch äußerte er sich wiederholt: er wolle ihnen dafür einen Posten spielen. Die Ausführung des Selbstmordes weist auf rügende Ueberlegung des Vorhabens hin. Die Zimmerthür war von innen vernagelt, als man sich nach dem Alten erkundigen wollte; die Leiche hing an einem an dem Querbalken der Zimmerdecke befestigten Strick, letzterer war aber so lang, daß der Selbstmörder die Füße an sich ziehen mußte, um sich in eine hängende Stellung zu bringen, bei einer rechtzeitig eintretenden Sinnesänderung blieb ihm die Wahl zwischen Leben und Tod noch während dem Baumeln. Der Verstorbene war ein gewerbmäßiger Bettler, ohne daß ihn die Noth dazu gemacht, er besaß mehrere kleine Grundstücke, aus deren Ertrag er sich hätte ernähren können. Die irrthümliche Meinung, man müsse einen aufgefundenen Erhängten in seiner Lage lassen, bis die Polizei auf dem Plage erscheine, machte sich auch in diesem Falle geltend. Statt Belebungsversuche anzustellen, lief man auf die Polizei und ließ den Hängenden unberührt, bis diese auf dem Plage war. (N. M. Ztg.)

Diedenhofen, 2. Jan. Am Sylvesterabend jammelten sich die Rekruten des Landwehrbezirks Diedenhofen, der auch den Kreis Bolchen umfaßt, in unserer Stadt, wodurch das rege Leben des Sylvesterabends noch vermehrt wurde. Dieselben wurden heute in einer Stärke von 110 Mann einigen Officieren und Mannschaften des 30. Inf. Regiment übergeben, um von diesen nach Mainz beordert zu werden. Dieselben werden in letzterer Stadt von Wachtmannschaften anderer Truppentheile übernommen. Das Endziel ist Sachsen, wo sie mit Ausnahme der für die Garde Bestimmten unter die Regimenter vertheilt werden.

Literarisches.

Unter dem Titel „Deutscher Reichsposkalender“ ist in der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg zum ersten Male ein sehr praktischer, in den Reichsfarben prangender Kalender, auf welchem in gedrängter Kürze unter vielem Anderen eine übersichtliche Zusammenstellung aller Tagen für Briefe, Pakete, Recommendation, Werthausicherung, Postanweisungen, Postmandate (Aufträge zum Einziehen von Wechseln u. s. w.), deren Zulässigkeit u. s. w. nach dem ganzen deutschen Reichslande bezw. Europa und den übrigen Welttheilen aufgeführt sind. Derselbe sollte in keinem Hause fehlen, zumal der Preis von 10 fr. (aufgezogen 15 fr.) sehr billig ist.

Briefkasten.

Nach A: Ja, wenn auch freilich etwas spät.
Nach M: Hat in M. keine Veränderung erlitten. Der betr. Artikel wird uns recht sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Carl Böttger.

